



Er scheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. (frei ins Haus geliefert); durch die Post bezogen im Inland monatlich 1.66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckort: Nr. 50 bei der Oberamtskanzlei Kreisamt Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart. — Verleger: Enzthalbote & Co., Wildbad; Vorbesitzer: Gewerbetreibender Filiale Wildbad. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenblatt bis einseitige 16 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Zeitblatt bis 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorhergekauften Tarifen. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontoforderungen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassendmachung weg. — Druck: Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Wird Flandin gestürzt?

Die Diktaturpläne des französischen Ministerpräsidenten erschrecken die Kammer

In Paris spricht man wieder einmal von einer Regierungskrise. Ministerpräsident Flandin, kaum genesen von seinem Autounfall, gedenkt am Dienstag die Kammer zu einer Entscheidung herauszufordern, die möglicherweise sein Schicksal und das seines Kabinetts besiegeln wird.

Flandin verlangt für die Dauer von sechs Jahren auf wirtschaftlichem Gebiet außerordentliche Vollmachten, die ihn wirtschaftspolitisch zum Diktator Frankreichs machen würden. Die Lage erscheint ihm so kritisch, daß er glaubt, auf dem üblichen parlamentarischen Wege, in den endlosen Auseinandersetzungen mit widerstreitenden Parteiinteressen, im Kampf gegen Kulliffeneinflüsse ihrer nicht Herr werden zu können. Die Erhöhung des Diskontsatzes durch die Bank von Frankreich von 2,5 auf 3 Prozent hat alarmierend gewirkt. Der Schritt war notwendig geworden, um die Goldabflüsse abzustoppen. Seit Anfang April hat die Bank von Frankreich Gold im Werte von beinahe 500 Millionen Mark abgeben müssen. Die Transporte, die dauernd noch anhalten, sind größtenteils nach Amerika gerichtet. Die Diskonterhöhung soll eine Warnung an die Spekulation und gleichzeitig eine Ermunterung an das französische Kapital sein, dem eine bessere Verzinsungsmöglichkeit geboten werden soll. An sich ist die Lage der Bank von Frankreich keineswegs gefährdet. Ihr Goldschatz ist so groß — nach dem Amerika der größte der Welt — daß sie die gegen sie angelegten Angriffe noch eine gute Weile aushalten könnte, ohne daß Gefahr für den französischen Franken zu entstehen bräuhete. Aber ebenso beunruhigend wie die augenblickliche Lage ist die Aussicht, daß eines Tages durch irgendwelche anders eingestellten Mächte der internationalen Spekulation, die so und so ihren Gewinn finden kann, der Goldstrom plötzlich wieder nach Paris zurückfließt. Das würde neue Probleme auslösen und die Wirtschaft käme nicht ins Gleichgewicht.

Sie steht aber in Frankreich vor einer ganzen Reihe ungelöster Aufgaben, die in noch härterer Weise als die Frankenspekulation die Sorge der Regierung ausmachen. Die Lage der französischen Landwirtschaft ist auch durch die künstlichen Mittel, die zu ihrer Stützung eingesetzt wurden — Subventionen und Kontingenterungen — immer noch nicht gesund geworden. Der Bauer ist aber wirtschaftlich und, was vielleicht noch schwerer wiegt, politisch das Rückgrad jeder Ordnung in Frankreich. Wenn es nicht gelingt, ihn zu sanieren, kann auf die Dauer sich keine Regierung halten. Ob Flandin das Zaubermittel bereit hat, mit dem er die wirtschaftliche Lage der Bauernschaft wieder stabilisieren kann, weiß man nicht. Einer weiteren Subventionspolitik steht die katastrophale Lage der Staatsfinanzen im Wege.

Und das ist die dritte Woge, von der aus die Stellung der Regierung gefährdet wird. Das Defizit des Staatshaushalts macht nach neuesten Nachrichten gegen zehn Milliarden Franken aus. Wie es gedeckt werden soll, ist nicht zu ersehen, denn daß die Kammer bereit sein würde, etwa durch Erparnisse auf der einen Seite, neue Steuererlässe auf der anderen für einen Ausgleich zu sorgen, ist ganz ausgeschlossen. Schon Daladier ist seinerzeit über die von ihm beabsichtigten Sparmaßnahmen gestürzt und außerdem, was könnten Gehaltskürzungen bei den Staatsbeamten wirklich noch einbringen angesichts der dauernd steigenden Ausgaben für die Rüstung Frankreichs!

Auf jeden Fall verlangt Flandin diktatorische Vollmachten. Die Rechte hat grundsätzlich nichts gegen solche Vollmachten einzuwenden, sie wird aber kaum geneigt sein, sie Flandin, der ihr viel zu weit links steht, zu bewilligen. Wenn schon mit der starken Hand regiert werden soll, dann will sie einen der ihrigen an der führenden Stelle sehen. Die Radikalsozialisten wieder, die eigentliche Stütze des Kabinetts Flandin, sind aus dogmatischen Erwägungen gegen alle Diktaturexperimente und werden also die Vorlage des Ministerpräsidenten am Dienstag aller Voraussicht nach zu Fall bringen und damit wahrscheinlich das Schicksal des Kabinetts Flandin besiegeln. Sie sind umsomehr dazu entschlossen, als man hört, Flandin habe die Absicht, wenn er erst seine Vollmachten in der Tasche hat, die staatlichen Anwendungen für die Sozialversicherung einzustellen, die Altersgrenze für die Pensionsberechtigung der früheren Frontkämpfer von 55 auf 60 Jahre zu erhöhen, die Frontkämpferpensionen um 3 bis 3 Prozent zu kürzen, 55 000 Beamtenstellen einzuziehen und eine Zwangsconversion der französischen Renten durchzuführen. Das sind Vergehen gegen so ziemlich alle Götzen des französischen Durchschnittspolitikers.

Stanley Baldwin

Der kommende Premierminister Englands

Es ist nunmehr sicher: Nach ehe die Pfingstferien zu Ende gehen, wird Stanley Baldwin den derzeitigen Führer des englischen Kabinetts im Amte des Premierministers ablösen. Wie üblich, wird bei dieser Gelegenheit das gesamte Kabinett zurücktreten, um dem neuen Mann Gelegenheit zu geben, Persönlichkeiten seines besonderen Vertrauens an die Spitze der einzelnen Regierungsämter zu setzen. Die englischen Kabinette sind immer Gremien von politischen Köpfen und nicht von Verwaltungstechnikern gewesen. Das ist alte, gute Tradition. Und die Bedeutung, die der Einzelne im Kabinettsrat und damit für die Gestaltung der englischen Politik gewann, hing nicht so sehr von den besonderen Zuständigkeiten seines Ministeramtes, als von seiner persönlichen Führerqualifikation ab.

Das beste Beispiel dafür in Stanley Baldwin selber. Im derzeitigen Kabinett Macdonald bekleidet er das Amt des Präsidenten der Council, d. h. eine Dienststellung, die lediglich historische und keinerlei praktische Bedeutung mehr hat. Ebenso wie ja z. B. Anthony Eden als Lord Privy Seal, d. h. Großsiegelbewahrer, den Dienstfunktionen nach eine lediglich dekorative Rolle spielt, in Wirklichkeit aber, ebenso wie Baldwin, für die englische Politik der letzten Jahre von recht erheblicher Bedeutung gewesen ist.

Wenn Stanley Baldwin nach Pfingsten die Premierministerkabinett übernimmt, wird er sein drittes Kabinett bilden. Der Mann hat also in der englischen Politik bereits ein scharf geprägtes Profil. Man kennt ihn und weiß, was von ihm zu erwarten ist. Am 3. August 1887 als Sohn eines Großindustriellen und Besitzers großer Eisen- und Kohlenwerke geboren, gehört er zu den reichsten Männern Englands. Schon mit 21 Jahren stand er in der Familienfirma an leitender Stelle. Als sein Vater 1908 starb, wurde er dessen Nachfolger und als Abgeordneter der konservativen Partei im Unterhaus. Es gilt unter Umständen in England auch für Parlamentsmitglieder eine Tradition der Ehrlichkeit. 1917 wurde er Finanzsekretär im Schatzamt, 1921 Handelsminister im Koalitionskabinet Lloyd George, 1922 Schatzkanzler in der konservativen Regierung Bonar Law. Der Tod Bonar Laws läßt ihn zunächst zum Führer der englischen Konservativen aufrücken, und 1923 wird er mit der Bildung eines Kabinetts betraut, das rein konservative Färbung trägt, aber schon im Januar 1924 führt er über eine parlamentarische Aktende des Arbeiterführers Macdonald. Das Bild wechselt rasch, denn im selben Jahre, nachdem die Konservativen im Herbst mit einem bolschewistischen Programm die Parlamentsmehrheit bei den Wahlen zurückerobert hatten, lehrte Baldwin erneut in die Nacht zurück. Als im Mai 1929 dann auf Grund der Neuwahlen Macdonald seine von den Liberalen unterstützte Minderheitsregierung bildete, wurde Baldwin der Führer der konservativen Opposition im Unterhaus, bis er schließlich im Herbst 1931 in die auf die neue konservative Mehrheit und die Simon-Liberalen gestützte „Nationalregierung“ Macdonalds als „Präsident des Rates“ eintrat.

In dieser Stellung haben wir ihn in den letzten Jahren vor allem in der Erinnerung. Baldwin hat die heftigen Kämpfe, die er früher zeitweilig gegen Macdonald als Labour-Politiker auszufechten hatte, vollkommen vergessen und mit der Fairness des politischen Gentleman die Politik seines einstigen Gegners unterstützt und vertreten. Allerdings hat Macdonald sich ja beträchtlich verändert. Seinen einstigen Labour-Freunden gilt er als Abtrünniger. Sicherlich aber hat es zwischen den Anschauungen des einstigen Sozialisten und in seiner Außenpolitik betonten pazifistischen Ziele vertretenden Premierministers und denen des industriellen Konservativen besser altenglischer Prägung mancherlei Differenzen gegeben. Je mehr Macdonald durch seinen in den letzten Jahren nicht mehr recht festen Gesundheitszustand behindert wurde, desto härter ist Baldwin in den Vordergrund getreten. Und als Macdonald vor Jahresfrist monatelang den Geschäften überhaupt fernbleiben mußte, hat Baldwin die englische Politik geführt. Im Unterhaus ist er häufig Sprecher der Regierung gewesen. Als solcher hat er im November 1934 in einer großen außenpolitischen Rede eine Historie der jüngsten Politik Europas entwickelt, die in Deutschland Befremden und Zurückweisung auslöste. Alles, was die Situation in Europa verdüsterte, suchte Baldwin damals als eine logische Konsequenz des 30. Januar 1933 hinzustellen.

Man darf annehmen, daß der neue Premierminister inzwischen in der Beurteilung der Dinge etwas freier und nicht durch Voreingenommenheiten gebunden worden ist. Die sympathische Art, in der er am Mittwoch auf die Reichstagsrede des Führers im englischen Unterhaus antwortete, zeigt, daß er durchaus bereit ist, die Entschlüsse, die die englische Politik wird fassen müssen, an den von Deutschland dargebotenen neuen Grundlagen zu orientieren. Baldwin ist überhaupt alles andere als ein Dogmatiker und Fanatiker. Er gilt drüben als der typische Repräsentant des englischen „common sense“, d. h. des gesunden Menschenverstandes. In seinem Denken ist er schlicht, gradlinig und von einer einfachen Frömmigkeit. Dazu kommt, daß seine inaktuelle Herkunft und seine ja immer noch bestehende enge Verbindung mit der englischen Großindustrie ihm einen klaren wirtschaftlichen Blick erhalten hat. Von den Hühnern auf dem rechten Flügel der Konservativen, den Diehards, trennt ihn die Nüchternheit, mit der er den politischen Problemen entgegentritt. Er ist jenseits des Kanals eigentlich überall beliebt, selbst bei den Arbeitern, denen er als Parteiführer gelegentlich mit heftigem Widerstand entgegentrat, die ihm aber nicht vergessen haben, daß er den großen Generallstreik vom Jahre 1924, bei dem sie unterlagen, doch in fairer Weise und so, daß auch bei den Besiegten kein Gefühl der Verbitterung zurückblieb, beendete.

Genfer Kompromiß im abessinischen Konflikt

Zunächst eine Vertagung — Mussolini gibt nach

Genf, 25. Mai. Nach einer vertraulichen Beratung begann am Samstag nacht gegen 1 Uhr die öffentliche Sitzung des Völkerbundesrates, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt der italienisch-abessinische Streitfall stand. Litwinnow eröffnete die Sitzung und entschuldigte sich für die Einberufung zu so später Stunde mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Frage und die Notwendigkeit ihrer möglichst raschen Erledigung. Auf seine Aufforderung nahm sodann der Vertreter Abessiniens am Rotstisch Platz. Litwinnow erinnerte an den italienisch-abessinischen Freundschafts- und Schiedsvertrag von 1928, wonach bei Streitigkeiten, die auf dem üblichen diplomatischen Wege nicht erledigt werden können, eine gewaltfreie Lösung auszuhandeln sei und ein Ausschuss von Schiedsrichtern bestellt werden soll. Dann legte er dem Rat zwei Entschließungsentwürfe vor.

Genfer Kompromiß im abessinischen Konflikt

Zunächst eine Vertagung — Mussolini gibt nach

Nach Erschöpfung der direkten Verhandlungen auf diplomatischem Wege seien die beiden Parteien zur Erneuerung ihrer Schiedsrichter im Sinne dieses Vertrages geschritten und sie seien bereit, diesen Schiedsrichtern auch die Regelung der inzwischen an der italienisch-abessinischen Grenze eingetretenen Zwischenfälle zu übertragen. Die beiden Regierungen seien sich darüber einig, den Zeitpunkt, an dem das Schlichtungsverfahren beendet sein soll, auf den 25. Aug. festzusetzen. Demgemäß fordert der Rat den Generalsekretär des Völkerbundes auf, in der Zwischenzeit den Ratsmitgliedern alle Nachrichten, die ihm von den beiden Parteien, insbesondere über den Fortgang der Arbeiten der Schiedsrichter, zugehen, mitzuteilen.

In der zweiten Entschließung erklärt der Rat, daß er den beiden Parteien alle Freiheit zur Lösung des Streitfalles läßt. Der Rat beschließt, wieder zusammenzutreten, falls die vier Schiedsrichter sich bis zum 25. Juli nicht geeinigt und auch nicht über die Wahl eines fünften Schiedsrichters verständigt hätten. Dabei soll es den vier Schiedsrichtern allerdings überlassen bleiben, diese Frist zu verlängern. Außerdem beschließt der Rat, zur Prüfung der Lage zusammenzutreten, falls am 25. August eine Regelung auf dem Wege der Schlichtung und der Schiedsgerichtsbarkeit nicht erfolgt ist.

In der Aussprache richtete der abessinische Vertreter eine Reihe von Fragen an Baron Alois, insbesondere hinsichtlich der weiteren Entsendung von Truppen und Munition nach Ostafrika. Der italienische Vertreter antwortete in einer längeren Darlegung, die auf die Vorgeschichte des Streitfalles und seine Entwicklung ausführlich eingeht. Wegen der mili-

Kurze Tagesübersicht

In einer Nachsitzung des Völkerbundesrates ist im italienisch-abessinischen Konflikt ein Kompromiß auf Grund der Annahme zweier Entschließungen geschlossen worden.

In der Schlußsitzung des Völkerbundesrates wurde der ungarisch-südslawische Konflikt beigelegt und die Danziger Fragen einem Juristenausschuss überwiesen.

In der italienischen Kammer sprach Mussolini über die Hitler-Rede und die italienische Politik.

Die deutsch-englische Fühlungnahme hat ihren Anfang genommen, der britische Botschafter hat mit Reichsaussenminister von Neurath die neugeschaffene Lage, besonders den Abschluß des Luftpaktes, besprochen.

In Hamburg wird heute die zweite große Reichsnährstands-Aussstellung eröffnet, zu der 175 Sonderzüge und über 200 000 Personen angemeldet sind.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Budapest ist Ministerpräsident Göring in der bulgarischen Hauptstadt Sofia eingetroffen.

Zwei ganz große Sport-Erfolge sind vom Sonntag zu verzeichnen: In Dresden gewann die deutsche Fußball-Nationalmannschaft das Länderspiel gegen die Tschechoslowakei mit 2:1 Toren, beim großen Autorennen auf der Avus in Berlin siegte Mercedes-Benz vor Alfa Romeo und Auto-Union.

lärischen Vorbereitungen bemerkte er, daß, da der gegenwärtige Konflikt aus einem militärischen Angriff entstanden sei, die italienische Regierung naturgemäß darauf bedacht gewesen sei, das Gebiet ihrer Kolonien in Verteidigungszustand zu setzen. Dabei habe sie ihre Absichten durch eine bisher ungewöhnliche Offenlegung aller ihrer Maßnahmen am besten bewiesen. Es sei in der Tat noch nicht dagewesen, daß eine Regierung Tag für Tag Zahlen über ihre Material- und Truppentransporte veröffentlichte. Ein sehr großer Teil des Personal bestände übrigens aus Arbeitern. Die italienische Regierung könne nicht zulassen, daß ihre Verteidigungsmaßnahmen den Gegenstand von Bemerkungen von irgend welcher Seite bilden oder zur Benachteiligung und Verwirrung der internationalen Öffentlichkeit ausgenutzt werden. Der Völkerbundstat möge sich nach den Grundgedanken des Paktes richten, wonach bei ordnungsmäßiger Einleitung eines Schiedsverfahrens für eine andere Initiative kein Platz sei. Die italienische Regierung wolle in keiner Weise den Antrag der Schiedsrichter gemäß dem Vertrag von 1928 einschränken, jedoch dürfe sich ihre Prüfung nicht auf die Grenzfragen beziehen. Ein Austausch von Bemerkungen zwischen dem italienischen und dem abessinischen Vertreter ergab, daß nach Auffassung beider Parteien die Schiedsrichter nicht die Grenze festzusetzen, aber doch auch diese Frage zu berücksichtigen haben.

Der französische Außenminister Laval begrüßte die beiden Entschlüsse. Beide Regierungen hätten ihren Willen befunden, eine glückliche Lösung zu finden. Man müsse ihnen Vertrauen entgegenbringen und hoffen, daß diese Aussprache nicht wieder eröffnet zu werden brauche. Der Völkerbundrat habe seine hohe Autorität wieder einmal in den Dienst des Friedens gestellt.

Der englische Vertreter Eden sollte der Verständigungsbereitschaft gleichfalls Anerkennung und erklärte, der Streitfall habe der britischen Regierung ernste Sorgen bereitet. Die Verantwortung liege nicht nur bei den beiden Parteien, sondern beim ganzen Völkerbundrat, der jetzt die Aufgabe habe, die Entwicklung der Angelegenheit aufmerksam zu verfolgen.

Vitwinow betonte, daß der Völkerbund sein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens in allen Teilen der Welt auch bei dieser Gelegenheit bewiesen habe.

Im Namen der abessinischen Regierung sprach der Pariser Gesandte Tecla Hamarata dem englischen und dem französischen Vertreter seinen Dank für ihre Bemühungen um eine rasche und friedliche Lösung aus. Die heutigen Entschlüsse stellen hoffentlich einen entscheidenden Schritt zur Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Italien und Abessinien dar. Abessinien werde nichts unterlassen, um das Vertrauen zwischen den beiden Ländern zu stärken.

Als letzter Redner erklärte Aloisi, auch er wolle danken, wisse aber nicht, ob er mehr Dank auszusprechen als entgegenzunehmen habe. Hierauf wurden die genannten Entschlüsse angenommen.

Französische Stimmen

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinaz, scheint sich nicht ganz klar über die Beweggründe zu sein, die Mussolini dazu veranlaßt haben, in zwölfster Stunde doch noch die ihm vorgeschlagene Regelung anzunehmen. Im ersten Teil seines Berichtes versucht Bertinaz, dem italienischen Diktator in gewissem Sinne eine Huldigung darzubringen. Im zweiten Teil erklärt der Außenpolitiker des Blattes die Annahme der Genfer Entschlüsse jedoch dadurch, daß die italienischen Vorbereitungen noch nicht fertig seien und der Duce sich über seine Politik gegenüber Abessinien überhaupt noch nicht einig sei.

Die Außenpolitikerin des „Devoir“ glaubt im Gegensatz dazu zu wissen, daß Italien nichts daran liege, einen Krieg gegen Abessinien zu führen. Mussolini ziehe es im Gegenteil vor, daß sich der Negus zu Verhandlungen über die Abtretung eines Gebietsstreifens von etwa 8000 Kilometern bereit erkläre, der zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland gewissermaßen einen Korridor bilde. Nach italienischer Auffassung würde diese Abtretung für Abessinien ohne irgend welche Folgen sein, da es sich um ein Gebiet handle, das erst in den letzten 40 Jahren Abessinien einverleibt worden sei und das von fremdrassigen Stämmen bewohnt wäre. Im übrigen ist das Blatt jedoch der Auffassung, daß auch nach der vorläufigen Besiegung des Zwischenfalles Zweifel an der endgültigen Haltung Italiens bestehen bleiben, falls in dem festgesetzten Zeitraum keine endgültige Einigung zustande gekommen sei.

Die gleiche Ansicht vertritt der „Petit Parisien“, der u. a. schreibt, die Genfer Entschlüsse müsse als eine Vertagung angesehen werden, die in Wirklichkeit keine Lösung darstelle und die die Möglichkeit einer Weiterentwicklung des italienisch-abessinischen Streitfalles nicht ausschließt.

Englische Stimmen

London, 25. Mai. Die Spätausgaben der englischen Morgenblätter bringen in großer Ausmachung Berichte über die Annahme der Kompromißvorschläge durch Italien. Mehrere Blätter bringen festgedruckte Schlagzeilen wie „Italien weicht zurück“ oder „Die Kriegsgefahr zwischen Italien und Abessinien beseitigt“ oder „Italien klettert herunter“. „Daily Herald“ schreibt, daß die Annahme der Kompromißvorschläge durch Italien als der bisher größte Erfolg des Völkerbundes betrachtet werden könne. Wenn das Abkommen loyal eingehalten werde, sei die Möglichkeit eines Krieges endgültig ausgeschaltet.

Sitzung des Genfer Sanktions-Ausschusses

Einwände Spaniens

Genf, 25. Mai. Im Dreizehner-Ausschuss zur Prüfung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen im Falle künftiger Vertragsverletzungen unterbreitete Massial-Franck die französische Denkschrift zur Sanktionsfrage. In der Aussprache machte Madariaga-Spanien auf die Schwierigkeiten aufmerksam, auf die ein Ausbau des Sanktionsregimes stoßen würde, solange manche Staaten, besonders Großmächte, dem Völkerbunde nicht angehörten. Gemeinsam mit den Sanktionen müßten weiter nach Ansicht Madariaga die Kriegsvorbereitungsmagnahmen entwickelt werden. Madariaga hob weiter die technischen Schwierigkeiten einer Anwendung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen hervor.

Die französische Denkschrift

Die französische Denkschrift zur Sanktionsfrage geht davon aus, daß der Völkerbundpakt zwar die gewissenhafte Einhaltung aller Vertragsverpflichtungen zu einer wesentlichen Voraussetzung der internationalen Zusammenarbeit und der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit mache, aber keine ausdrücklichen Bestimmungen über die Nichterfüllung von Verträgen enthält, jedoch ergeben sich aus den allgemeinen Pflichten des Völkerbundes entsprechende Befugnisse des Völkerbundesrates. Im Sinne der Entschlüsse vom 17. April könne der europäische Friede entweder dadurch gefährdet werden, daß die einseitig aufgestellten Bestimmungen eine überragende politische Bedeutung haben oder dadurch, daß mit dieser Aufkündigung Maßnahmen einhergehen, wie die Herstellung von Rüstungen oder die Anhäufung von kriegswichtigen Vorräten, aus denen sich Zweifel über die friedlichen Absichten des vertragsbrüchigen Staates ergeben. In einem wie im anderen Falle handle es sich um eine Friedensbedrohung. Aufgabe des Ausschusses sei es, dem Rat Vorschläge zu unterbreiten, die einer solchen Drohung wirksam entgegenzutreten gestatten. Um den Vertragsbrecher zu einer richtigen Auffassung seiner Interessen und seiner internationalen Pflichten zurückzubringen, müsse die erste Sorge darin bestehen, ihm die Vervollendung seiner Vorbereitungen unmöglich zu machen. Es sei erforderlich und ausreichend, die begrenzte Anzahl von Fertigfabrikaten und Rohstoffen zu bestimmen, die der vertragsbrüchige Staat sich außerhalb seines Gebietes beschaffen könne. Bei allen Ländern ohne Kriegsindustrie könne es genügen, Waffen- und Materialsendungen anzuhalten. Für andere mit entsprechender Kriegsindustrie besetzte die Aufgabe darin, ihre unmittelbare Versorgung mit gewissen für diese Industrien unentbehrlichen Schlüsselprodukten zu unterbinden, für Länder, die über Rohstoffe verfügten, müßte die beschriebene Maßnahme einen anderen Teil ihrer Einfuhr treffen. Bei allen schließlich trete das Finanzproblem, z. B. Kreditverweigerung, ein. Die französische Denkschrift meint, daß dieses System erst voll wirksam werden könne, wenn sich an ihm die nächstbestehenden Staaten im Rahmen der so oft beäugneten Regionalabkommen beteiligten. Die französische Denkschrift legt ihre Anregungen zusammen in dem Vorschlag, ein Protokoll auszuarbeiten, das allen europäischen Staaten zur Unterzeichnung offenstehen soll. In diesem Protokoll verpflichten sich die Unterzeichner im Falle einer vom Völkerbundrat festgestellten Verletzung einer Verpflichtung, die die Sicherheit der Völker und die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa berührt, dazu, die Empfehlungen des Völkerbundes auszuführen und sich außerdem über die Maßnahmen zu verständigen, die notwendig werden, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial wie von allen näher zu bezeichnenden Rohstoffen und anderen Erzeugnissen nach dem Gebiet des vertragsbrüchigen Staates zu verhindern.

Wenn man sich das Zustandekommen des Ratsbeschlusses vom 17. April vergegenwärtigt, dann wird man daran zweifeln können,

ob sich die europäischen Völkerbundsmitglieder, geschweige denn die Nichtmitglieder tatsächlich ohne weiteres dazu hergeben und verpflichten werden, eine Blankovollmacht dahingehend zu erteilen, daß der Völkerbundrat derartige schicksalsschwere Entscheidungen von sich aus trifft.

Schlussitzung des Völkerbundesrates

Die Danziger Fragen einem Juristenausschuss überwiesen — Ungarisch-jüdischer Fall erledigt — Behandlung des Grenzstreites von Iran-Irak vertagt

Genf, 26. Mai. Der Völkerbundrat hat in der Schlussitzung die vier noch auf seiner Tagesordnung stehenden Danziger Fragen entsprechend dem Antrag des Berichterstatters einem dreigliedrigen Juristenausschuss überwiesen. Es handelt sich um die Petition der katholischen Priester der Diözese Danzig vom August 1934, zwei zusammengehörnde Petitionen der Zentrumspartei vom Dezember 1934 und April 1935, sowie um die Petition des Vereins jüdischer Akademiker, der Vereinigung selbständiger jüdischer Danziger Gewerbetreibender und schließlich der Petition der Herausgeber der sozialdemokratischen „Danziger Volkstimme“. Angehts der grundlegenden Verschiedenheit der Auffassungen über die Auslegung der Verfassung sei es am zweckmäßigsten, einen dreigliedrigen Juristenausschuss einzusetzen, dessen Aufgabe es sein würde, diese Petitionen sowie die Bemerkungen des Danziger Senats hierzu zu prüfen und dem Rat über seine Feststellungen zu berichten. Das Komitee soll so bald wie möglich zusammentreten und dem Rat auf seiner nächsten ordentlichen Tagung einen Bericht vorlegen. Eden bemerkte beim Vorlesen seines Berichtes in der Ratssitzung, daß durch die verschiedenen Petitionen ziemlich verwickelte Rechtsfragen aufgeworfen worden seien.

Der Danziger Senatspräsident Greiser gab hierzu eine Erklärung ab: Sollte der Völkerbundrat auf der Grundlage des Gutachtens des Juristenausschusses zu dem Schluss gelangen, daß die Verfassung in gewissen Punkten verletzt worden sei, so werde der Senat der freien Stadt Danzig in diesem Maße residieren, wie es sich aus der Auffassung des Rates ergibt, und er wird die entsprechenden Maßnahmen ergreifen.

Der ungarisch-jüdische Streitfall wurde so dann ohne förmliche Entscheidung lediglich nach Entgegennahme mündlicher Erklärungen des Berichterstatters Eden und der beiden Parteien für erledigt erklärt. Der ungarische Vertreter Belsch erklärte die ungarische Regierung werde auf Grund der Ratsentscheidung vom 10. Dezember 1934 weiterhin alle Maßnahmen gegen terroristische Aktionen ergreifen und die jüdischen Emigranten mit besonderer Sorgfalt im allgemeinen Rahmen der Fremdenkontrolle überwachen lassen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde der Grenzstreit zwischen Iran und dem Irak behandelt, über den der italienische Vertreter Aloisi berichtete. Die Angelegenheit wurde auf September vertagt. Das gleiche Schicksal erfuhr die Angelegenheit der während des Krieges von England beschlagnahmten finnischen Schiffe. Vitwinow schloß die Sitzung nach Worten besonderer Dankes an Eden, der auf der gegenwärtigen Ratstagung eine sehr schwere Aufgabe übernommen und mit Geschick und Takt gelöst habe.

Das ewige Vermächtnis Schlageters

Zum 12. Todestag des Helden am 26. Mai
Von Walter Rietchel

Als vor zwei Jahren das riesige weithintragende Ehrenmal für Albert Leo Schlageter errichtet wurde, da waren zehn Jahre vergangen seit jenem diesigen Tag in der Goltzheimener Heide, als das französische Exekutions-Kommando den deutschen Kriegsoffizier hinaus führte und füllerte, damit die schwankende Kammermehrheit Poincarés, „La Ruhr“ wieder einigen Halt erhielt. Wer damals vielleicht gehofft hatte, daß die Erziehung dieses Einen dem Volk endlich und endgültig die Augen öffnen werde, wo allein für die Zukunft und Hoffnung und Wiederaufstieg wintlen, wurde enttäuscht. Die Zeit war noch nicht reif für das große Vermächtnis Schlageters, der passive Widerstand wurde bald darauf ganz abgetrocknet, der Kelch mußte bis zur bitteren Reife geleert werden.

Die Jahre von 1918 bis 1933 waren für Millionen von Deutschen überhaupt nur erträglich und mit zusammengebissenen Zähnen zu überstehen, weil es Männer wie Schlageter und viele andere gab. So lange solche Männer in Deutschland und für Deutschland lebten, war noch nichts endgültig verloren. Es gab immer Männer die rubia, über-

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Greiser, G. m. b. H., Rodatz
schönheit verboten

werda, die romaner!

Groß, schlank, famos durchtrainierte Sporterscheinung schönes gleichmäßiges Gesicht, gesunder Teint, etwas sehr braun mit blühenden weißen Zähnen, wie aus einer Magazinteilnahme herausgeschnitten. Sie sprach viel, gab sich gern geistvoll, dann wieder mehr burleskos. Ihre Art war bestimmt charmant. Aber je länger er sie beobachtete — er fing einmal einen Blick auf, den sie mit der Mutter tauschte — um so mehr brach bei ihm die Ueberzeugung durch: Das Mädel ist die geborene Schauspielerin, eine von der Art, die keine Rücksichten kennen, sondern erbarmungslos alles beiseite stoßen, was sich dem Zweck, den sie erstrebt, nicht einordnen läßt. Ihre Stimme mühte sich, weich, angenehm zu sein, aber ein Ton war drin, der störte. Ganz klar wurde er sich an dem Abend über das Mädchen nicht.

Der vierte war Rolf, der Affessor. Bei ihm fiel das Urteil nicht schwer, denn Rolf, ein ganz hübscher Bursche, besaß nicht den Nerv seiner Schwester. Er bemühte sich zwar angestrengt um die herzliche, biedere Art, die die Schwester so gut traf, aber es wollte nicht so recht gelingen. In Momenten, wo er sich unbeachtet glaubte, erschien auf seinem Gesicht seine wahre Miene, der Ausdruck des Blasierten herrichte dann vor, das junge Gesicht erschien müde, abgelebt und nichtsagend. Zwischen dem Vater und den Kindern bestand kein Kontakt, das ahnte, das spürte er deutlich aus allem.

Hans fühlte sich überflüssig an der Tafel und überlegte, wie er sich nach Aufhebung der Tafel am besten davonmachen könne.

Als man das Speisezimmer verließ, trat er zum Konsul und sagte: „Ich bitte, mich zu heurlauben, Herr Konsul. Ich habe mit dem Inspektor noch verschiedenes zu besprechen.“

Arnold nickte. „Natürlich, lieber Trent, machen Sie es nur ganz nach Ihren Wünschen.“

Rose warf ein: „Hans, sagen Sie aber dem Lieschen, daß sie morgen früh einmal zu mir kommen soll. Sie muß mir bei verschiedenen Kleinigkeiten noch helfen!“

„Ich werde es ihr sagen.“

Er vermed den Namen Rose auszusprechen, denn er hatte gesehen, wie Gerdas Augen blickartig aufleuchteten, als ihn Rose bei dem Vornamen nannte.

Er machte eine kurze Verbeugung und verließ das Schloß.

Die beiden Geschwister unterhielten sich vor dem Schlafengehen noch über die Eindrücke des Tages.

„Nun was sagst Du, Schwesterchen?“ fragte Rolf.

„Du meinst, was ich zu Frau Rose sage?“ Eine wunderhübsche Frau. Ich kann verstehen, daß Onkel Herbert sie gern zur Frau nimmt, um ihr mal seine Millionen zurückzulassen.“

„Traust Du Dir zu, ob Du etwas ausdrücken kannst?“

„Auf alle Fälle, so oder so! Ich bin mir über alles klar! Zwölf Millionen oder noch etwas mehr, da heißt es das letzte wagen.“

„Du willst es versuchen?“

„Ja, erst das eine, dann das andere. Aber das hat Zeit! Auf alle Fälle müssen wir noch der Hochzeit wenigstens noch 14 Tage zu Gaste sein dürfen. Es wird nicht schwer halten, das bei dem Onkel durchzusetzen. Das andere findet sich dann. Hast Du übrigens gehört, daß Frau Rose diesen Herrn Trent beim Vornamen nannte?“

„Ich hab's gehört und habe mich gleich ein bißchen über den Herrn Trent erkundigt. Bei dem Couffeur! Er ist gewaltig stolz auf seinen Freund, diesen Herrn Trent! Also denke Dir, dieser Trent ist der Jugendbekannte...!“

„Jugendgeliebte!“

„Nenn es wie Du willst. Also der Jugendgeliebte von Fräulein Rose.“

Ausführlich erzählte er, was er von dem redseligen Jochen erfahren hatte.

„Ist das nicht köstlich?“ fragte er die Schwester. „Läßt sich daraus nicht etwas Großartiges entwickeln? Einen gegen den anderen auspielend, aufeinander beugend. Das scheint mir nicht aussichtslos. Aber genug für heute! Wir reden weiter!“

Damit verließ er die Schwester, die noch lange nachlag und über eine schlimme Sache nachdachte.

Am anderen Morgen sah Lieschen, wie Jochen das Auto aus der Garage fuhr.

„Bohin geht die Reise?“

„Zum Bahnhof! Da sind noch vier Gäste abzuholen. Die letzten kommen morgen. Wie ist es, Lieschen, kommen Sie mal mit?“

Lieschen überlegte.

Zum Autofahren hatte sie bis jetzt erst einmal im Leben Gelegenheit gehabt. Das mochte sie so gern. Aber um das Zurückfahren handelte es sich. Drum lehnte sie ab, denn das Auto war belegt.

Also Jochen fuhr allein zur Bahn.

Mit den vier Kollegen Rofes von der Staatsbover, zwei Herren und zwei Damen, war aber noch ein anderer Gast angekommen.

Daß wir sie nicht vergessen... es war die brave, aber vorfätslich angezogene Else.

Sie begrüßte Jochen mit einem Wortschwall.

Die Künstler lachten und wollten Else unter allen Umständen mitnehmen, aber Else wehrte ab, denn sie hatte viel Gepäc und wollte es unter keinen Umständen verlassen.

Ergo fuhr Jochen erst die fröhliche Künstlerschar nach Bergfelde und ver sprach Else, sie dann sofort abzuholen. Else war gern zufrieden!

Sie setzte sich auf einen ihrer Koffer und wartete im Sonnenschein, daß sie der schöne Wagon abhole.

(Fortsetzung folgt)



legt und ohne jede Phrasen ihr Leben für Deutschland einsetzten, auch als der eigentliche Krieg schon längst zu Ende war. Es waren die Freikorpsmänner, es waren die Kämpfer, allen voran Schlageter, es waren schließlich die hundert Tote der braunen Bataillone. All dies Blut floß für Deutschland, nachdem der Krieg zu Ende war und der „Frieden“ von Versailles über Deutschland brütete.

Dem demokratischen Deutschland der Weimarer Periode war der Opfertod Schlageters immer peinlich. Man möchte paradoxerweise sagen: die Männer des Systems hatten das dunkle und eigentlich ganz richtige Gefühl, daß der Tod Schlageters auch beständig gegen die selbst zeugte. Es geschah nichts, als das Kreuz, das man damals schon dem toten Kameraden errichtet hatte, besudelt wurde, der Baum geknickt wurde, den man ihm gepflanzt. Man „distanzierte“ sich höchst offiziell vom Tun und Handeln Schlageters und man fuhr damit gut in einer Zeit, in der eine Leuchte der demokratischen Presse sich damit brüstete, daß der Hochverrat das Gentlemansverbrechen unserer Zeit sei.

Es war ganz gut so, daß diese Seite niemals das Andenken Schlageters für sich in Anspruch nahm, denn es war gut bewahrt und verehrt bei jenem heimlichen Deutschland, das sich damals schon anstrebte, das Deutschland von heute zu werden. An diesem Vermächtnis konnte von Anfang an nicht gedeutet und gerüttelt werden, es war eindeutig: „Und sehest Du nicht das Leben ein, wie wird Dir das Leben gewonnen sein“. Es war der Gedanke und die Überzeugung von der unbedingten Einsatzbereitschaft, der hier unergänzliche Gestalt angenommen hatte. Es war die Einsatzbereitschaft, wie sie in der EW. selbstverständliche Voraussetzung für die Zugehörigkeit war und es war diese Einsatzbereitschaft, die schließlich Deutschland eroberte, weil ihr die Gegner nichts entgegenzusetzen hatten. Eine Idee kann nur zum Siege geführt werden, wenn Männer bereit sind, dafür zu sterben — diese ewige Wahrheit erwies sich wieder und wieder.

Heute verneigt sich jedes Jahr eine ganze Nation vor dem Mal in der Golzheimer Heide. Verschwunden und vertrieben sind die Geister, denen der Heldentod als eine Dummheit erschien, die die Zeitigkeit für lebenserhaltend ansehen, weil man dabei ja schließlich auch Geschäfte machen kann. Albert Leo Schlageter fiel an der vordersten Front um die Freiheit des Vaterlandes nach innen und außen.

Sag der deutschen Seefahrt

Großkundgebung in der Hanseatenhalle

Hamburg, 26. Mai. Die große Kundgebung in der Hanseatenhalle, Deutschlands größtem Versammlungsraum, gestaltete sich zu einer der großartigsten Willenskundgebungen des deutschen Volkes. Die Halle war mit mehr als 30 000 Volksgenossen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Leiter der Abteilung Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP, K e m p, begrüßte die Versammlung, worauf der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter B o h l e, sprach.

Stürmisch begrüßt führte Reichsminister Dr. G ö b b e l s u. a. aus: Wenn der Diplomat der Gesandte seines Reiches ist, dann könnte man den Seemann gewissermaßen den Gesandten seines Volkes nennen. Er ist dazu erzogen, immer an sein Volk zu denken und sich vor Augen zu halten, daß sein Volk gemeint ist, wenn man ihn im Ausland beehrt. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade aus den Kreisen der Seeleute sich viele zu uns bekannten, als es noch schwerer war, Nationalsozialist zu sein. (Lebhafter Beifall.) Der Seemann müßte auch heute noch, da der Nationalsozialismus sich in der Heimat längst durchgesetzt hat, oft im Ausland um seine Weltanschauung leiden. Mit stolzer Freude sei er sich der Tatsache bewußt, daß in seinem Rücken heute wieder eine einzige Nation von 66 Millionen stehe. Wie oft habe er sich in der vergangenen Zeit des parlamentarischen Deutschland draußen seines Vaterlandes geschämt. Heute kann er mit Freude feststellen: Wir haben wieder allen Grund, auf Deutschland stolz zu sein, denn es ist wieder ein Deutschland der Ehre und Würde, der Kraft, des Selbstvertrauens!

Wir stehen heute vor einem Berg voll ungelöster Probleme. Sie können nur gemeistert werden, wenn Volk und Führung einig sind und alle Stände an der Lösung mitarbeiten. Jeder an seinem Platz hat ein Stück Deutschland zu behaupten und ein Stück Deutschland zu vertreten, und so glaube ich, daß ich diese Feierstunde mit 30 000 Menschen in Hamburg aus der Seefahrt und ihren verwandten Betrieben mit Millionen Menschen, die in dieser Stunde jetzt über die Ätherwellen hinweg mit uns verbunden sind, nicht besser beschließen, als wenn ich allen Seeleuten draußen auf dem Meere, in anderen Ländern und anderen Erdteilen den Gruß und den Dank des deutschen Volkes über die Richtstrahlröhre übermitteln. Sie sind die Glieder unseres Volkes und sie sollen Kinder unserer Nation sein. Sie können davon überzeugt sein: Niemals wird Deutschland untergehen, wenn es den Mut hat, härter zu sein als die Not, die uns zu Boden geworfen hat.

Nach Schluß der Kundgebung begab sich Dr. G ö b b e l s mit den anderen Ehrengästen zum Hamburger Hafen, um an dem großen Fackelzug der Marine-SA teilzunehmen.

Mussolini über die Hitler-Rede

Die deutsche Anfrischung eine vollzogene Tatsache — Die Donau-Konferenz vertagt — Der abessinische Konflikt

Rom, 26. Mai. Die italienische Kammer hat am Samstag nachmittag nach einer kurzen, von Mussolini verlesenen Regierungserklärung ohne Aussprache den Vorschlag für das Außenministerium genehmigt. Gleichzeitig damit sind von ihr drei Abkommen mit England und Frankreich über die Grenzziehung in Süd- und Ost-Äthiopien bezw. in Französisch- und Italienisch-Somaliland angenommen worden. In der kurzen Regierungserklärung, in der Mussolini einleitend zum Ausdruck brachte, daß der Augenblick für eine umfassende außenpolitische Bilanz nicht gekommen sei, und daß über verschiedene Punkte diplomatische Verhandlungen im Gange seien, führte der italienische Regierungschef im wesentlichen folgendes aus:

Mit der französisch-italienischen Kolonialverbindung werde ein Kapitel der französisch-italienischen Beziehungen der Nachkriegszeit abgeschlossen und damit auch den von einigen französischen Kreisen erhobenen Vorbehalten ein Ende gemacht. „Die französisch-italienische Atmosphäre hat sich gebessert, und wir wünschen, daß kein neues Ereignis sie trüben wird.“ Die französisch-englische Aussprache in London, eine direkte Folge der französisch-italienischen in Rom, habe bei den Optimisten wie üblich die Hoffnung auf eine normale Entwicklung der europäischen Lage erweckt. Mit dem 16. März und der einseitigen deutschen Kündigung der Wehrbestimmungen des Versailler Vertrages sei jedoch dieser Optimismus zunichte geworden. Heute gebe jedermann zu, daß mit dem Vorgehen Deutschlands eine vollzogene Tatsache geschaffen worden sei, die nicht mehr widerrufen werden kann.

Mussolini erinnerte in diesem Zusammenhang an die bekannte Haltung Italiens zugunsten einer teilweisen Aufrüstung Deutschlands, gegen die von italienischer Seite keine Schwierigkeiten erhoben worden seien. Die Konferenz von Stresa habe eine recht bewegte Lage in Europa vorgefunden. Mit der in Stresa geschaffenen Solidarität könnten verschiedene Hindernisse, die sich dem friedlichen Zusammenleben Europas in den Weg stellen, leicht überwunden werden. Die Donau-Konferenz werde nicht im Juni und werde überhaupt nur dann zusammenzutreten, wenn sie gut vorbereitet sei. Die österreichischen und ungarischen Forderungen seien nicht derart, daß die Donau-Konferenz dadurch behindert würde. Nach kurzer Erwähnung des französisch-russischen und des russisch-tschechoslowakischen Paktes, Beträgen, die das Gleichgewicht der Kräfte verlagert hätten, erwähnte Mussolini kurz die „lebhaft erwartete“ Rede des deutschen Reichskanzlers. Die 13 Punkte Hitlers könnten en bloc weder angenommen, noch abgelehnt werden. Die Methode sie zu klären und sie zu vertiefen, sei vorzuziehen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Diplomatie sich dieser Aufgabe in den nächsten Wochen unterziehen werde.

Was die deutsch-italienischen Beziehungen betrefte, so sei es richtig, daß sie durch eine einzige Frage belastet seien, nämlich durch die äthiopische Frage. Diese Frage sei insofern von grundlegender Bedeutung. In diesem Zusammenhang sei es nicht unverständlich, wenn einige Worte zu wünschen, die Italien wie vertieft am Brenner leben möchten, um es in jeder Richtung in seiner Bewegungsfreiheit zu behindern. Auch in diesem Zusammenhang müsse ein für allemal in der bestimmtesten Weise erklärt werden, daß das Problem der österreichischen Unabhängigkeit ein österreichisches und ein europäisches Problem sei und als europäisches Problem wiederum ganz besonders, aber nicht ausschließlich ein italienisches Problem. Mit anderen Worten gesagt, habe das italienische Italien nicht die Absicht, seine geschichtliche Mission auf ein einziges politisches Problem zu beschränken, auf einen einzigen militärischen Abschnitt, wie der der Verteidigung der wichtigen Grenze am Brenner. Alle Grenzen Italiens, ob auf dem Kontinent oder in den Kolonien, seien ohne Unterschied heilig und müßten gegen jedwede auch nur in Erwägung zu ziehende Bedrohung bewacht und verteidigt werden.

Mussolini wies weiter darauf hin, daß Deutschland im Januar 1935 bereit war, die Rüstungsleichberechtigung in einem unendlich viel beschränkteren Umfang zu verwirklichen, d. h. mit einem Heer von 300 000 Mann und einem wenigstens für eine Reihe von Jahren nur auf Verteidigungszwecke eingesetzten und überdies kontrollierten Rüstungsstand. Was aber nicht Tatsache geworden sei, könne auch nicht Stoff für die Geschichte sein. Zwecklos wäre es daher, jetzt nach den Schuldigen zu suchen, wie es auch nutzlos sei, noch weiter von Abriistung zu sprechen. Nach seiner Auffassung sei es schon sehr gewagt, von der Möglichkeit einer Beschränkung der Rüstungen zu sprechen oder vom Verbot einiger Kriegsmethoden. Immerhin, wenn etwas Konkretes gemacht werden sollte, so werde man nicht von italienischer Seite aus Schwierigkeiten erleben.

Die in Stresa erreichte Solidarität sei eine beständige und auf allen Gebieten wirksame Solidarität. Mit ihr sei eine politische Aktion großen Stils möglich, durch die die Haupt Hindernisse gegen ein friedliches Zusammenleben in Europa überwunden werden könnten, eine Notwendigkeit, die sich für den Bestand und die Zukunft des europäischen Kontinents als immer dringlicher erweise.

Hinsichtlich der Donaukonferenz sagte Mussolini noch besonders, daß Italien die Absicht habe, Deutschland zu dieser Konferenz einzuladen und es über die einzelnen Phasen der Vorbereitung auf dem laufenden zu halten.

Zum Schluß kam Mussolini auch auf die abessinische Frage zu sprechen. Die Bedrohung der italienischen Kolonien in Ostafrika sei eine Tatsache und nehme immer größere Ausmaße an, so daß das abessinische Problem sich in schroffer Weise abhebe. Seit 1929 habe Abessinien sein Heer neu aufgebaut und werde seit 1930 von einigen europäischen Rüstungsfabriken mit Waffen beliefert. Der Zwischenfall von Kualal habe hier das Alarmzeichen gegeben. Mit Stolz sehe das ganze italienische Volk auf die Truppen der beiden nach Ostafrika gesandten Divisionen. Das in Genf beschlossene Verfahren müsse auf den Zwischenfall von Kualal beschränkt bleiben. „Niemand darf sich der Täuschung hingeben“, so schloß Mussolini seine Ausführungen, „daß man aus Abessinien im Falle europäischer Schwierigkeiten eine gegen Italien gerichtete Pistole machen könne. Wir sind bereit, jede Verantwortung auf uns zu nehmen.“

300 000 neue Gemeinderäte

für rund 51 000 deutsche Gemeinden

Berlin, 25. Mai. Überall in den rund 51 000 deutschen Gemeinden werden in diesen Wochen wichtige Bestimmungen der neuen Reichsgemeindeordnung zur Auswirkung kommen. Es handelt sich dabei, wie das RdZ. meldet, insbesondere auch um die Bestellung der neuen Gemeinderäte, der Vertrauenspersonen der Einwohnerschaft für die verschiedensten Gebiete des kommunalen Lebens, die die wichtige Funktion haben, den Bürgermeister als Führer der Gemeinde in wesentlichen Dingen zu beraten. Die Zahl der Gemeinderäte ist je nach der Größe der Gemeinde verschieden bestimmt. Die Höchstzahl beträgt z. B. in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern 12, in den übrigen kreisangehörigen Gemeinden 24 und in Stadtkreisen 36. Durch ministerielle Ausführungsanweisung ist den Gemeinden empfohlen worden, bei der Festlegung der Zahl der Gemeinderäte bestimmte Grenzen einzuhalten. So sollen Gemeinden unter 1000 Einwohner mindestens 4, höchstens 6, Gemeinden von 1000 bis 3000 Einwohnern höchstens 8, Gemeinden von 3000 bis 10 000 Einwohnern höchstens 12 Gemeinderäte bestellen. Die Höchstzahl in den kreisangehörigen Gemeinden zwischen 10 000 und 20 000 Einwohnern soll 18, die in den übrigen 24 Gemeinderäte nicht übersteigen. Für die Stadtkreise sind Staffellungen dahin vorgesehen, daß bis 50 000 Einwohner etwa 24, bis 100 000 Einwohner etwa 30 und über 100 000 Einwohner etwa 36 Gemeinderäte zu bestellen sind. Der Beauftragte der NSDAP bei der Gemeinde, der die Einheit von Staat und Partei in seinem Bezirk von der Bewegung her zu sichern hat, beruft die Gemeinderäte im Benehmen mit dem Bürgermeister. Wenn man annimmt, daß bei einem niedrigen Durchschnitt jede der in Betracht kommenden deutschen Gemeinden 6 Gemeinderäte bestellt, dann werden in diesen Wochen rund 300 000 neue Gemeinderäte zur Wahrung der Selbstverwaltung in den Kommunen im nationalsozialistischen Staat zu bestellen sind. Ihre Berufung muß bis zum 1. Oktober dieses Jahres durchgeführt sein.

Deutschlands Weltjugendherberge

Der Stellvertreter des Führers bei der Einweihung

Essen, 26. Mai. Bei der Einweihung der Jugendherberge in Burg Altena bei Hagen in Westfalen als deutsche Weltjugendherberge hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich auf dieser Burg die Jugend vieler Nationen kennen und — so hoffe er — achten lernen werde. Es sei gut, wenn Teile der Jugend in

Berührung miteinander kommen und sich näher kennen lernen. „Vielleicht geht durch diese Jugendherberge einmal der eine oder andere Junge, der später zu den Rahmgebenden seines Volkes gehört. Und vielleicht entsinnt er sich dann in ersten Stunden, die den Frieden zwischen den Völkern bedrohen mögen, in früheren Tagen des Zusammenlebens mit jungen Kameraden anderer Nationen. Vielleicht vermag er dann dank dessen, daß er hier das Wesen dieser anderen Nation verstehen und kennen lernte, ein schweres Unglück für die betroffenen Länder — ja für die Menschheit — zu verhindern.“

Mögen in der Zeit immer mehr solche Heime der wandernden Jugend vieler Völker folgen, möge immer mehr Jugend der verschiedenen Nationen sich hier kameradschaftlich treffen! Die Jugend soll nicht zusammenkommen, um Menschen und Kulturen durcheinander zu mengen, sondern um die eigenen Kulturen der Völker schützen und bewahren zu können vor kulturvernichtenden Anschauungen, geboren aus gegenseitigem Unverständnis. Wenn die Burg als Begrüßung der Heimstatt gesunder Jugend dadurch am Ausbau Europas beteiligt ist, daß sie der Gesundung der Kommenden dient, erfüllt sie ihre Aufgabe, der ich sie hiermit übergebe.

Nach Schluß der Rede leuchteten acht mächtige Scheinwerfer auf, die die Burg taghell erleuchteten. Zu der Einweihungsfeier waren Vertreter von Danzig, Holland, Siebenbürgen, Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, Polen, England und Amerika erschienen. Die Jugendherbergsvorstände der anderen Staaten hatten Grüße und Wünsche überbracht.

Göring in Sofia

Budapest, 26. Mai. Ministerpräsident General der Flieger Göring ist am Samstag mittag nach einem zweitägigen Budapest Aufenthalt zum Weiterflug nach Sofia gestartet und ist um 15 Uhr in Sofia eingetroffen. Zur Begrüßung der Gäste hatte sich von bulgarischer Seite Verkehrsminister K o j u c h a r o f f, Kultusminister Rad e f f, General B o i t s c h e f f als Vertreter des Kriegsministers, der Oberbürgermeister von Sofia, der Chef des Protokolls und zahlreiche andere Persönlichkeiten auf dem Flughafen eingefunden. Mit dem deutschen Gesandten R u m e l i n hatte sich die deutsche Kolonie, die NSDAP-Ortsgruppe Sofia und zahlreiche Mitglieder der NSDAP-Landesgruppen aus der Provinz zum Empfang eingefunden. Die Anfahrtsstraßen in Sofia waren von dichten Menschenmengen besetzt, die General Göring dräuende Sympathiebekundungen darbrachten.

Lawinenunfall auf der Groß-Glockner Hochalpenstraße

Zwei Tote geborgen — Zehn verschüttet

Wien, 26. Mai. Auf der Südrampe der Großglockner-Hochalpenstraße in der Nähe des Glockner gingen am Samstag zwei Lawinen nieder. Die zweite Lawine verschüttete fünf Arbeiter, von denen bereits zwei tot geborgen wurden. Die drei anderen dürften auch nicht mehr am Leben sein. Nach dem Niedergehen der ersten Lawine hatten sich 15 Arbeiter an das Begräbnis der Schneemassen gemacht, als plötzlich die zweite Lawine losbrach. Die Arbeiter wollten sich retten, fünf von ihnen aber kamen doch unter die Lawine.

Die englischen Anfragen in Berlin

London, 25. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ meldet, die englische Regierung wolle unter anderem wissen, ob Hitlers Auslegung der Parität der deutschen Luftflotte die Parität mit den gesamten englischen Luftstreitkräften in der Heimat und in Uebersee oder lediglich mit der englischen Heimatluftflotte bedeute. Es sei unnötig, zu sagen, daß die erste Auslegung nicht annehmen könnte. Die Erläuterungen dieser und zahlreicher anderer Punkte würden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Erst dann werde man sagen können, ob die Einberufung einer internationalen Konferenz vorteilhaft sei.

Oesterreichs bewaffnete Macht in die Vaterländische Front eingegliedert

Wien, 25. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, tritt die bewaffnete Macht aktiv in die Reihen der Vaterländischen Front ein. Der entsprechende Beschluß wurde vom Bundesführer der Vaterländischen Front und vom Bundeskanzler in seiner Eigenschaft als Bundesminister für Landesverteidigung gefaßt. In das Bundesheer können nur solche jungen Männer aufgenommen werden, die der Vaterländischen Front angehören. Wenn ein aktiver Soldat aus der Vaterländischen Front austritt oder zum Ausscheiden gezwungen wird, wird das Bundesministerium für Landesverteidigung die entsprechenden dienstrechtlichen Maßnahmen treffen. Ein besonderes Abzeichen für die Uniform der bewaffneten Macht wird nicht getragen. Zur Zivilkleidung haben die Angehörigen der bewaffneten Macht das Abzeichen der Vaterländischen Front zu tragen. Die Bestellung von aktiven Militärpersonen zu Amtswaltern der Vaterländischen Front wird im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung erfolgen.

Der amerikanische Marinehaushalt vom Senat angenommen

Washington, 25. Mai. Der Senat hat den vom Repräsentantenhaus bereits gebilligten Marinehaushalt angenommen. Der Marinehaushalt sieht Ausgaben in Höhe von 460 Millionen Dollar vor, einschließlich der ersten Baukosten für 24 neue Schiffe in Höhe von 30 Millionen Dollar. Die Vorlage geht noch einmal zur Beratung ins Repräsentantenhaus zurück, um einige kleinere Unterschiede auszugleichen.

Verlängerung des Nira-Gesetzes

Washington, 24. Mai. Ueber die Verlängerung des Nira-Gesetzes ist eine Verständigung zwischen Roosevelt und den Führern des Senats und des Repräsentantenhauses erzielt worden. Das Nira-Gesetz soll um 2 1/2 Monate verlängert werden. Allerdings soll die Nira nicht die Ermächtigung erhalten, von sich aus die Preisgestaltung zu handhaben. Bekanntlich war die Forderung Roosevelts auf eine zweijährige Verlängerung des am 16. Juni ablaufenden Nira-Gesetzes am 14. Mai im Senat nicht durchgegangen. Der Senat hatte seinerzeit lediglich eine Verlängerung des Gesetzes bis zum 1. April 1936 beschlossen. Die am Freitag erzielte Verständigung kann daher als ein neuer Erfolg des Präsidenten angesehen werden.

Das Wetter für Dienstag

Hochdruck im Norden und ein Flachdruckgebiet über dem Festland stehen sich immer noch gegenüber, so daß für Dienstag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber zu Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Württemberg

Neue Wandelhalle in Bad Mergentheim

Bad Mergentheim, 26. Mai. Bad Mergentheim beging am Samstag in einer schlichten Feier die Einweihung seiner neuen heizbaren Wandelhalle mit zwei neuen Brunnenampeln. Der Erbauer, Dr. Krüger-Stuttgart, übergab die Schlüssel an Landrat Geißler. Beim Festakt sprachen Hans Heinrich Ehler, der Dichter und gebürtige Mergentheimer, und Landrat Geißler, der einen Rückblick auf die Geschichte des Bades Mergentheim gab. Finanzminister Dr. Dehlinger überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Württ. Staatsregierung. Bad Mergentheim sei der Hauptort der Bäderquellen in Deutschland, das Karlsbad Deutschlands, geworden. Weitere Ansprachen hielten Landrat Dr. Wanner, Kreisleiter Studienrat Seig, Präsident Honold von der Reichsbahndirektion Stuttgart u. a.

Böblingen, 26. Mai. (Deutschlandflug.) Die württembergischen Teilnehmer am Deutschlandflug mit neun Klemm-Maschinen haben am Sonntag um 13.12 Uhr nach gelungenem Start Böblingen mit dem Ziel Berlin verlassen.

Böblingen, 26. Mai. (Todesfall.) In den Folgen eines Schlaganfalles, zu dem sich noch eine Lungenentzündung gesellte, starb unerwartet rasch im 61. Lebensjahre der in weitesten Kreisen bekannte Bierbrauereibesitzer Aug. Endrich, Teilhaber der Firma C. Endrich, Waldhornbrauerei hier, und Vorstand der Gewerbebank Böblingen.

Göppingen, 26. Mai. (Rascher Tod.) Der im Ruhestand lebende Rektor Jakob Bosh ist von einem Herzschlag ereilt worden. Er erreichte ein Alter von 71 1/2 Jahren und war von 1896 bis zu seiner Berufung in den Ruhestand im Jahre 1931 an der hiesigen Knabenwohlfahrtschule als Rektor tätig.

Bad Liebenzell, 26. Mai. (Badgast.) Der Alterspräsident des Reichstages, General Litzmann, ist im Unteren Badhotel zur Kur eingetroffen.

Kottweil, 26. Mai. (Todesfall.) Am Freitag starb nach kurzem Krankenlager Landgerichtsdirektor i. R. Edmund Haber. Er wirkte am hiesigen Landgericht mehr als zwei Jahrzehnte und lebte erst seit anderthalb Jahren im wohlverdienten Ruhestand.

Tuttlingen, 26. Mai. (Autounfall.) Auf der Staatsstraße Augsburg-Landsberg fuhr das Lieferauto der Augsburger Handelsfirma Wittmer infolge eines Bagendefekts in den Straßengraben. Während der Wagenlenker unverletzt blieb, wurde der mitfahrende 60 Jahre alte Johann Stengel von hier, der sich zur Zeit auf Urlaub in Augsburg befand, und die Fahrt zum Vergnügen mitmachte, im selben Augenblick, als er sich durch Herauspringen aus dem Auto der Gefahr entziehen wollte, von dem umstürzenden Auto zugebeut. Im Landsberger Krankenhaus ist Stengel, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, gestorben.

Fußball-Ergebnisse des Sonntags

In Dresden: Deutschland - Tschechoslowakei 2:1

In Sofia: Bulgarien - Deutschland 3:0.

Auswahlspiel der Jungliga

In Ulm: Württemberg - Bayern 4:4

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Gaungruppe III:

In Stuttgart: VfL Stuttgart - SpVgg. Aich 3:2
In Jena: 1. SV Jena - FC. Hanau 3:0

Gaungruppe IV:

In Düsseldorf: VfL Venrath - VfR Mannheim 3:2
In Ludwigshafen: VfR Ludwigsh. - VfR Köln 4:1

Gaungruppe I:

In Gleiwitz: VfR Gleiwitz - Hertha BSC. 2:1
In Jüterburg: Nord Jüterburg - BSC. Chemnitz 1:8

Gaungruppe II:

In Hamburg: Eintracht - Schalke 04 2:1
In Stettin: Stettiner SC. - Hannover 06 1:4

Deutschland - Tschechoslowakei 2:1

Bei dem Fußball-Länderspiel in Dresden zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei stand die Frage im Vordergrund, ob sich Deutschland zur ersten Weltklasse im Fußball zählen darf. Die deutsche Nationalmannschaft hat diese Frage klar beantwortet und den Weltmeisterschaftszweiten, die Tschechoslowakei, verdient mit 2:1 (1:0) geschlagen. Es war ein gleichwertiger harter Kampf, wenn Deutschland verdient gewonnen hat, so deshalb, weil unsere Elf die tüchtigere Hintermannschaft und den durchschlagkräftigeren Sturm aufbrachte und durch vorzügliche Zusammenarbeit und reiflichen Einsatz das technische Plus der tschechischen Fußballkünstler wettmachte. Im Felde hatten die Tschechen dank ihres vorzüglichen Flachpasses zeitweise hart über Wasser, sie scheiterten aber an der über sich selbst hinauswachsenden deutschen Abwehr.

Zur Kritik der siegreichen Mannschaft ist zu sagen, daß in der Abwehr Jakob am besten gefiel. Der Regensburger verlor niemals die Ruhe und hielt, wie erwartet, mit größter Sicherheit und Zuverlässigkeit. Von den beiden Verteidigern war Tiefel vor seiner Verletzung der Bessere. Janes war in diesem Kampf auffallend schwach. Ebenfalls nicht ihr sonstiges Können erzielten die beiden Außenläufer Zielinski und Gramlich, nur der Mittelläufer Goldbrunner arbeitete von Anfang bis Ende unermüdet und zufriedenstellend. Im Sturm waren Lenz und Sifling die treibenden Kräfte. Von den Flügelstürmern gefiel Hatz besser als Lehner, der Augsburger fand sich mit seinem Dortmund-Rebenmann Lenz nicht so recht zusammen. Von Conen hat man schon mehr gesehen.

Die Tschechoslowakei hatte in den beiden Torhütern Planida sowie Klenovice zwei sehr gute Leute zur Stelle. Die beiden Verteidiger waren äußerst schlagfertig und zeigten gutes Stellungsvermögen. Die offen spielende Läuferreihe hatte in Erdel ihren besten Mann. Im Sturm überragte Buc, der bis zu seinem Ausscheiden der beste Stürmer der Tschechoslowakei war. Wohl spiel-

ten die Tschechen gefälliger und für das Auge schöner, aber nicht so erfolgreich. Daher ist der Sieg der Deutschen durchaus verdient.

Die Mannschaften traten in der gemeldeten Aufstellung an. Nachdem beide Mannschaften in der ersten Viertelstunde günstige Gelegenheiten nicht auszunützen verstanden, fiel in der 18. Minute der erste Treffer für Deutschland. Conen war durchgedrungen, sein Schuß prallte jedoch vom Pfosten ins Feld zurück. Das war für den blonden Westfalen Lenz die richtige Sache, und ziemlich Entfernung schloß er mit unmittelbarem Kick an dem fast regungslos verharrenden tschechischen Wundertormann Wronicka vorbei unter die Querlatte. Die Deutschen blieben noch einige Zeit im Angriff, da sich der tschechische Innenturm an dem mit unheimlicher Sicherheit lebenden deutschen Verteidigungslinienläufer. Allmählich bekamen die Gäste aber mehr Mut. In der 24. Minute prallten Tiefel und Bodida zusammen, so daß beide für einige Minuten ausscheiden mußten. Das Spiel der Tschechen wurde nun überlegener. Die deutsche Abwehr verurteilte hintereinander einige Straßflöße, doch war Jakob immer auf dem Posten. Nach dem Wechsel zeigten die Tschechen für zehn Minuten ihre wahre Weltmeisterschaftsform. Sie griffen ungeklümt mit großem Schneide an. Die Deutschen wurden klar in Verteidigungsaufstellung gedrängt. Dazu kam, daß einige unserer Leute schon abgelämpft waren.

Mercedes-Benz vor Alfa Romeo und Auto-Union

Taglioli siegt im Noun-Rennen - Schweden siegt bei den Motorradrennen

Ergebnisse des Internationalen Noun-Rennens der Wagen.
1. Taglioli-Italien (Mercedes-Benz) 49:13,2 gleich 238,5 Stdm.
2. Chiron-Italien (Alfa Romeo) 50:48,4 gleich 231 Stdm.
3. Barzi-Italien (Auto-Union) 51:27,4 gleich 228 Stdm.
4. Stud-Berlin (Auto-Union) 51:36,4 gleich 227,4 Stdm.
5. v. Brauchitsch-Berlin (Mercedes-Benz); 6. Dresfus-Frankreich (Alfa Romeo). Caracciola und Geyer (beide Mercedes-Benz) gaben vorzeitig auf.

Ergebnisse Klasse A bis 250 ccm (50.500 Kilometer): 1. Winkler-Chemnitz (DKW) 25:08,7 gleich 142,1 Stdm.; 2. Marzschall-Berlin (Nudge) 26:24,4; 3. Winkler-München (DKW).

Klasse B bis 350 ccm (50.500 Kilometer): 1. Rahnow-Berlin (Nudge) 24:18 gleich 147 Stdm.; 2. Petruschke-Berlin (Nudge); 3. Müller-Bielefeld (Vittorio-Jap).

Klasse C bis 500 ccm (88.696 Kilometer): 1. Sunnqvist-Schweden (Husqvarna) 34:29,2 gleich 171,7 Stdm.; 2. Gall-Frankreich (BMW) 34:30,1 gleich 171,6 Stdm.; 3. Ley-Rürnberg (DKW); 4. Bauhofer-München (DKW); 5. Krauß-München (BMW); 6. Kürtchen-Erfelenz (NSU); 7. Mellors-England (NSU).

Wie alle erhofft hatten, so ergab schon der erste Vorlauf zum Wagenrennen einen deutschen Triumph. Es siegte Hans Stud auf Auto-Union in 23:33 Minuten mit einem Stundenmittel von 249 Kilometer. Des weiteren platzierten sich nach Taglioli (Mercedes-Benz), Dresfus (Alfa Romeo) und Geyer (Mercedes-Benz) für den Endlauf.

Veranstalter und Verlag: Schwannschen und Reinigungsverlag Wildbader Tagblatt, Postfach 100, 7140 Wildbad (Baden). Preis 4 Pf. 35 750. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Obst-Most

beste Qualität

jedes Quantum an Verbraucher und Wiederverkäufer haben abzugeben

Mast & Oehlert, Pforzheim

Christoph-Allee 15, Telefon 2964.

Alldeutscher Verband

Ortsgruppe Oberenzthal.

Einladung.

Am Dienstag, den 28. Mai 1935, spricht in Wildbad in einem öffentlichen Vortragsabend im „Schwarzwalddorf“ abends 8 Uhr 30

Herr **Horenkohl**, Berlin

über

„Europas Stellung zur deutschen Gleichberechtigung“



Für Kinder

natürlich

nur das Beste zum Trinken

Apollo-Silber (mit Zitrone)
Teinader Hirschquelle (mit Zitrone)

feine Limonaden mit dem ganzen Gesundheitswert der berühmten Mineralquellen, den bekannten Dienern der Gesundheit.

Überall zu haben

Vertreter in:
Wildbad: Carl Tubach sen., Mineralwasser-Vertr., Tel. 262
Calmbach: Fritz Würster, Mineralwasserhdlg., Tel. 483 Wildbad

W. Forstamt Wildbad.

Wegsperrre.

Weagen Bewalungsarbeiten wird das Regeltalkräftchen zwischen Spollenhaus und der Landesgrenze ab 1. Juni auf die Dauer von 6 Wochen für den Verkehr mit Fahrzeugen aller Art gesperrt

Alle

Wilhelm

treffen sich morgen Dienstag abend zu einem gemütlichen Abendessen bei ihrem Namensbruder i. d. „Eintracht“

Der Rechenmacher kommt morgen

Rob. Proj., Straubenbergstr. 42.



Sommerliche bunte Kleider

in neuen, ganz entzückenden Macharten zeige ich Ihnen in großer Fülle. Die herrl. Farben und Muster, die kleidsamen Formen werden Ihnen ebenso zusagen, wie meinen niedrigen Preise:

10⁷⁵ 16.- 19.- 24.-

E. Berner

Metzger- / Blumenstraße Pforzheim

Sämtliche Geschäfts-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die

Druckerei Wildbader Tagblatt

(Fortsetzung 4-16)

Staatliches Bad Wildbad

WOCHENPLAN VOM 27. MAI BIS 2. JUNI 1935

Woche vom 27.5. bis 2.6.	Kurkonzerte in der Neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kursaal		Im Kurtheater
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr	Abends 8.15 Uhr
Montag . . 27.	11-12	4-5.30 Schallplatten- und Rundfunk-Übertragung	4-6 TANZTEE	Abend deutsch. Romantik Josef von Eichendorff (Tischreihen)	Zwei Gastspielabende Xaver Terofal und sein Schlierseer Bauerntheater
Dienstag . 28.	11-12	Adolf-Hitler-Platz 4-5.30	4-6 TANZTEE	Abendkonzert (Tischreihen)	Sonntag, 26. Mai, abends 8.15 Uhr „Die drei Dortheiligen“
Mittwoch . 29.	11-12	4-5.30	—	Tanzabend 9-12 Uhr	Dienstag, 28. Mai, abends 8.15 Uhr „Der 7. Bua“
Donnerstag 30. Christi Himmelf.	11-12	4-5.30	4-6 TANZTEE	Tonfilm: Die Reiter von Deutsch-Ostafrika	Der Abend deutscher Romantik bringt Gedichte, Prosa und Lieder Eichendorffs, vorgetragen von Heinz Laubenthal Bruno Müller Wilhelm Müller sämtl. vom Reichssender Stuttgart
Freitag . . 31.	11-12	Adolf-Hitler-Platz 4-5.00	4-5.30 Tonfilm: (Titel von Deutsch-Ostafrika) 4-6: Tanztee	2. Sinfonie-Konzert Solistin: Traute Börner (Alt)	Das Sinfonie-Konzert bringt Werke von Cherubini Haydn Klaas Reger Weber Solistin: Traute Börner (Alt) München.
Samstag . . 1.	11-12	4-5.30	—	Tanzabend 9-12 Uhr	
Sonntag . . 2.	11-12	4-5.30	4-6 TANZTEE	Kleiner Musikabend (Tischreihen)	

Am 2. Juni findet in Wildbad die Kreistagung der NSDAP. statt.

Voranzeige für Montag, den 3. Juni: „Froher Abend“ — Charlotte Christian trägt Ernstes und Heiteres vor.

